

sich schwertaten im Umgang mit den vielen Ausreisewilligen. Viele haben es damals abgelehnt, solche Personen sehr aktiv in Aktionen einzubeziehen oder ihnen Verantwortung zu übertragen. Es bestand der permanente Verdacht, daß diese Personen durch ihre Mitarbeit nur ihr Ausreiseverfahren beschleunigen wollten. Vertreter der Gruppen wie auch Vertreter der Kirchen standen auf dem Standpunkt der Veröffentlichung der Kirche „Leben und Bleiben in der DDR“.

Eine relativ kleine Gruppe aus dem Bereich der Menschenrechtsgruppierungen hat sich den Anliegen der Ausreiseentschlossenen geöffnet, weil immer deutlicher wurde, daß Ausreiseentschlossene in einer rechtlosen Position waren. Es fällt mir heute im nachhinein auf, daß die Kirchen sich für die Entspannung in Sachen Ausreiseentschlossene relativ problemlos zur Verfügung stellten. Die weitere Entwicklung ging dann mehr oder weniger über viele hinweg, die um ein einvernehmliches Verhältnis zu den staatlichen Stellen bemüht waren und innerkirchlich einen Abgrenzungskurs zu den Gruppen durchsetzen wollten.

Ich breche hier einmal ab, würde gerne noch etwas zu den Vorgängen um die Kommunalwahlen sagen, aber das finden Sie dann in den Texten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Davon ausgehend, daß eine ganze Reihe unter uns eine solche chronologische Zusammenstellung nicht hat zur Kenntnis nehmen können, habe ich das so auch in dieser Länge durchgehen lassen, obwohl wir jetzt wieder, das muß ich ganz deutlich sagen, in Schwierigkeiten kommen werden.

Jetzt gleich Bruder Stauss aus Lauchhammer hinterher. Und dann nur Verstehensfragen, denn die beiden Brüder, die im Augenblick reden, sollen uns nur dabei behilflich sein, daß wir alle voll motiviert und voller Verständnis ins Podiumsgespräch mit einsteigen können. Also, es gibt jetzt hier danach keine große Diskussion mit den beiden Referenten, sondern tatsächlich nur Verstehensfragen. Bitte schön, Bruder Stauss.

Pfarrer Curt Stauss: Ich bin Pfarrer in Lauchhammer, einer Industriestadt etwa 50 Kilometer nördlich von Dresden entfernt. Ein Text liegt Ihnen nicht vor, das heißt, ich muß zu Ende bringen oder, ohne daß Ihnen etwas vorliegt, abrechnen. Ich werde mich darum bemühen.

„Die Kirche und die Gruppen“ – Gruppen gab es immer in der Kirche. Das Thema aber wurde virulent, als seit Anfang der achtziger Jahre zunehmend Gruppen mit ihren Treffen, Papieren und Aktivitäten die Sicherheitsorgane der DDR beschäftigten, und als staatliche Stellen in demselben Maß Druck auf Kirchenleitungen auszuüben begannen. Das Thema „Die Kirche und die Gruppen“ wurde zunehmend virulent, denn Netzwerke von Basisgruppen

sind entstanden. Zuerst schon 1971 das Netzwerk der Zweidrittelweltgruppen in Gotha, dann 1975 ein Netzwerk von Umweltgruppen, die mit dem kirchlichen Forschungsheim Wittenberg eine Studien- und Koordinationsstelle hatten, schließlich ab 1983 das jährliche DDR-weite Basisgruppentreffen „Konkret für den Frieden“, das bis zu 200 Vertreter und Vertreterinnen von Friedensgruppen, Zweidrittelweltgruppen, Umweltgruppen und Frauengruppen zusammenbrachte. Zu DDR-Zeiten war das eine ganz außerordentliche Organisationsleistung, um so mehr, als wir jetzt ahnen, wie sehr wir da behindert worden sind. Und nicht nur untereinander trafen sich diese etwa 200 Menschen, sondern jedesmal waren Vertreter der gastgebenden Landeskirche und Mitglieder des Vorstandes der Konferenz der Kirchenleitungen in der DDR dabei, so daß ein Gespräch zwischen Kirchenleitungen und Gruppen stattfand. Die Veranstaltungen der Friedensdekade gewannen seit 1981 eine wachsende Öffentlichkeit und stellten 1982 mit dem Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“, mit dem sich viele Gleichgesinnte in der Öffentlichkeit wiedererkannten, eine enorme Ermutigung der einen und eine enorme Beunruhigung staatlicher Organe dar. Zunehmend virulent wurde das Thema „Kirche und Gruppen“ auf die ersten Nachrichten hin, daß auch Frauen für den Mobilmachungs- bzw. Verteidigungsfall gemustert werden sollen. Zahlreiche Frauengruppen „Frauen für den Frieden“ entstanden, die gegenüber den zuständigen Wehrkreiskommandos und gegenüber der kirchlichen Öffentlichkeit erklärten, daß sie für einen solchen Einsatz nicht zur Verfügung ständen. „Die Kirche und die Gruppen“ – das Thema klingt polarisierend: hier die Kirche, da die Gruppen. Das Thema ist der ungenaue Ausdruck für unterschiedliche Entwicklungen. In den Gruppen fanden sich zunächst Menschen zusammen, die Solidarität suchten. Friedens- und Umweltgruppen haben durch öffentliche Aktionen – weit über den staatlich erlaubten Rahmen hinaus – sichtbar gemacht, was auch die Synoden der Kirchen in der DDR in aller Deutlichkeit, aber eben ohne starke Resonanz, erklärt hatten, z. B. zur Raketenstationierung. Menschenrechtsgruppen, zum Teil bewußt außerhalb der Kirchen tätig, fragten nach Menschenrechtsverletzungen in der DDR. Subkulturen mit emanzipatorischem Anspruch entstanden, vor allem in der offenen Arbeit in einigen Großstädten. Ausreiser versuchten, die Kirche für ihr einziges Ziel, eben auszureisen, zu instrumentalisieren.

„Die Kirche und die Gruppen“ ist aber zugleich der ungenaue Ausdruck für die genannten, höchst unterschiedlichen Entwicklungen, denn zum einen gab es Gruppen in der Kirche, zum anderen waren Kirchenleitungsmitglieder selbst Mitglieder von Basisgruppen. Unter der Hand wurde der ungenaue Ausdruck oft genau und meinte dann: Wie gehen Kirchenleitungen mit Initiativen, mit Initiativgruppen, mit dem, was man in einer westlichen Diskussion etwa zur gleichen Zeit schon „neue soziale Bewegungen“ nannte, um? Wie gehen